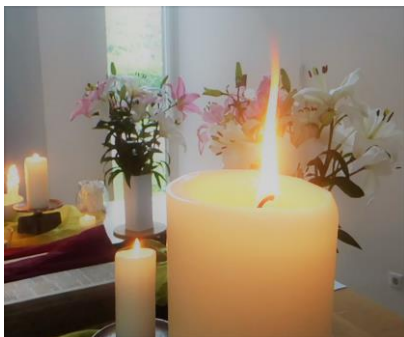


# Gottesdienst für zuhause

am 23. Januar 2022 (3. Sonntag nach Epiphania)

**Liebe Leserin, lieber Leser,  
herzlich willkommen zum gemeinsamen Gottesdienst.**

Wenn Sie mögen, zünden Sie ein Licht an und legen sich ein Gesangbuch bereit. (Michael Rückleben)



## Votum und Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

*„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ (Lukas 13,29)*

Liebe Gemeinde,  
wir sind zwar heute nur aus **Ostermarsch** und **Westermarsch**, aus **Norden-Norddeich** und **Süderneuland** dabei,  
aber trotzdem: herzlich willkommen im gemeinsamen Gottesdienst!

Dieser Gottesdienst heute wird anders aussehen als sonst.  
Es gibt keine klassische Predigt, sondern stattdessen werden wir versuchen, den Predigttext aus Mt. 8,5-13 mit den verschiedenen Rollen eines Anspiels lebendig werden zu lassen. In einer Art Talkshow wird das Geschehene erörtert und ausgelegt werden.

Diese Talkshow „Kapernaum am Mittag“ spielt ungefähr im Jahr 85 n. Chr., ein halbes Jahrhundert nach Jesu Tod und einige Monate nach der Veröffentlichung des Matthäusevangeliums, dessen erste Abschriften – alles noch von Hand – sich so ganz langsam unter den Gemeinden rund um das Mittelmeer verbreiteten. Und gerne gelesen wurden.

Solange noch Menschen lebten, die auch davon erzählen konnten, was sie mit Jesus erlebt hatten, war das ja nicht nötig gewesen. Aber jetzt, wo nur noch wenige aus der ersten Generation lebten, da will, da muss man das Erlebte auch aufschreiben, damit nichts verloren geht. Oder es immer noch mehr wird.

*Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*

Inhaltlich geht es – wie im Begleitwort für die kommende Woche aus dem Lukasevangelium auch – um die Überschreitung alter Grenzen, um die Erweiterung des Glaubens auch über das Volk Israel im Lande Israel hinaus. Aber davon später.

Zum vorletzten Mal leuchtet uns heute in der Andreaskirche noch der Stern. Mit dem nächsten Sonntag geht die Epiphanienszeit dann zu Ende.

Draußen wird es schon ganz langsam wieder heller und wir feiern das Licht. Wir feiern das Aufscheinen der Liebe Gottes in dieser Welt.

Und wir hoffen, dass uns wieder warm ums Herz werde.

1. Lied     *Morgenglanz der Ewigkeit, EG 450*

Psalm 86

HERR, neige deine Ohren und erhöre mich;  
denn ich bin elend und arm.

    Bewahre meine Seele, denn ich bin dir treu.

    Hilf du, mein Gott, deinem Knechte,  
    der sich verlässt auf dich.

Denn du, Herr, bist gut und gnädig,  
von großer Güte allen, die dich anrufen.

    Vernimm, HERR, mein Gebet  
    und merke auf die Stimme meines Flehens!

In der Not rufe ich dich an;  
du wollest mich erhören!

    Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,  
    und niemand kann tun, was du tust.

Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen  
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,  
dass du so groß bist und Wunder tust  
und du allein Gott bist.

Weise mir, HERR, deinen Weg,  
dass ich wandle in deiner Wahrheit;  
erhalte mein Herz bei dem einen,  
dass ich deinem Namen in Ehrfurcht begegne.

### Gebet

Guter Gott,  
wir kommen zu Dir mit unseren Gedanken und Sorgen,  
mit unserer Freude und unserer Lust auf Leben.

Wir kommen zu Dir in unseren Gedanken und Sorgen  
und manchmal stecken wir auch fest.

Öffne uns für dein Wort und für die Liebe anderer  
Menschen.

Öffne uns für die Schönheit der Welt und die vielen  
kleinen Begegnungen in ihr.

Öffne uns auch, dass wir uns für andere Menschen öffnen  
und nicht nur bei uns selbst bleiben.

dass wir andere mit hineinlassen,  
Grenzen überwinden,  
und erleben können, wie weit deine Liebe reicht.

Öffne uns für Deine Weite,  
nimm uns unnötige Sorgen  
und steh uns bei den nötigen zur Seite.  
Herr, neige deine Ohren  
und weite unsere Herzen.

Amen

## Lesung des Predigttextes: Matthäus 5,8-13

5 Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn 6 und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. 7 Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.

10 Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!

11 Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; 12 aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

## Glaubensbekenntnis

2. Lied      Vertraut den neuen Wegen, 395

1 Ver - traut den neu - en We - gen, auf  
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil  
die der Herr uns weist, Seit leuch - tend  
Le - ben wan - dern heißt.  
Got - tes Bo - gen am ho - hen Him - mel  
stand, sind Men - schen aus - ge - zo - gen  
in das ge - lob - - - te Land.

2 Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! /  
Gott will, dass ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in  
frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin  
leiten, / wo er uns will und braucht.

3 Vertraut den neuen Wegen, / auf die uns Gott gesandt! / Er  
selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer  
aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore  
stehen offen. / Das Land ist hell und weit.

T: Klaus Peter Hertzsch 1989, M: 15. Jh. „Entlaubt ist uns der Walde“, geistlich Nürnberg um 1535,  
Böhmische Brüder 1544, bei Otto Riethmüller 1932

## Anspiel (Talkshow „Kapernaum am Mittag“)

*Im Altarraum stehen sich wie in einer Talkshow zwei Stühle etwas schräg gegenüber, so dass die Moderatorin und ihre Gäste immer auch zum Publikum sprechen können und gut gesehen werden. Die Moderatorin betritt die Bühne.*

**Moderatorin:** Herzlich willkommen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, bei „Kapernaum am Mittag“

Seit einigen Wochen ist es Stadtgespräch. Seit eine Abschrift des sogenannten Matthäusevangeliums auch unser schönes Kapernaum erreicht hat, scheiden sich an ihm die Geister.

Auf der einen Seite eine stetig wachsende Gruppe von Anhängerinnen und Anhängern des neuen Glaubens, der mit dem Namen Jesus von Nazareth verbunden ist, eines Wanderpredigers, der vor nun bald 50 Jahren zum Tode verurteilt wurde.

Auf der anderen Seite nicht wenige in unserer jüdischen Mehrheitsgesellschaft, die sich selbst und Gott (den Höchsten) durch die Schrift des Matthäus beleidigt sehen.

Aber es ist ein alter Streit, der da jetzt durch die neue Veröffentlichung wieder hervortritt.

Und eine der im Text des Matthäus genannten Szenen soll sich hier bei uns in Kapernaum zugetragen haben: danach bat ein Centurio der römischen Armee um Heilung für einen seiner Diener. Jesus soll ihn geheilt haben und dann auch den Satz ausgesprochen haben, der Viele so verärgert hat: „Solchen Glauben wie bei diesem

Hauptmann habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: die Kinder des Reiches werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis“

Wir von „Kapernaum am Mittag“ haben recherchiert und einige wichtige Zeuginnen und Zeugen hier ins Studio geladen.

**Begrüßen Sie mit mir:**

**Darius**, den Enkel des römischen Hauptmanns,  
**Bathia**, die als Augenzeugin damals dabei war  
und **Christian**, Anhänger der neuen Religion und Sohn des Autors Matthäus.

*(Die genannten Personen erheben sich und grüßen das Publikum mit einer kurzen Verneigung)*

***Die Moderatorin wendet sich noch einmal neu dem Publikum zu:***

Doch zunächst haben wir ein paar Hintergrundinformationen für Sie zusammengestellt:

*(Im Fernsehen würden die folgenden Informationen jetzt sicher in Stichworten eingeblendet und erläutert werden. Bei uns in der Kirche werden sie im Wechsel von zwei Konfirmanden\*innen vorgetragen)*

**I:** Jesus von Nazareth wurde vor ca. 85 Jahren zur Zeit des Augustus geboren. Aktenkundig ist außerdem, dass er im Alter von ca. 30 Jahren als Aufrührer festgenommen und hingerichtet wurde. Die letzten Jahre davor zog er mit einer Gruppe von Anhängerinnen und Anhängern durch das Land, predigte, heilte, hielt Reden und nahm Kontakt zu sehr unterschiedlichen Menschen auf. Er ist



im jüdischen Glauben fest verwurzelt, besuchte die Versammlungen, legte die heiligen Schriften aus, interpretierte sie aber auf eine neue Weise und setzte sich kritisch mit den Gelehrten, aber auch mit vielen engagierten Gläubigen seiner Zeit auseinander.

**2:** Sein früher Tod, sein für alle offensichtliches Scheitern, führte nun aber gerade nicht zum erwartbaren Ende seiner Bewegung. Im Gegenteil: durch seine zunächst äußerst verängstigten Jüngerinnen und Jünger ging innerhalb von Tagen ein Ruck, der sich seit dieser Zeit in alle Welt weiterverpflanzt hat. Wie bei einer Kettenreaktion haben sie einen Aufbruch erlebt, der sich bis heute – unterstützt durch einige reisende Gemeindeglieder und einen regen Briefverkehr - in viele Synagogengemeinden hinein und auch darüber hinaus weitergetragen hat.

**1:** Jesus selbst hat keine eigenen Schriften hinterlassen. Die Briefe zwischen einigen Anhängern – die auch Apostel genannt werden – und einzelnen Gemeinden wurden häufig abgeschrieben und weiterverbreitet. Mittlerweile, Jahrzehnte nach Jesu Tod versuchen einzelne Autoren auch die mündlichen Überlieferungen über sein Leben in sogenannten „Evangelien“ zusammenzufassen, um sie an kommende Generationen weiterzugeben.

**2:** In diesen Zusammenhang gehört auch die Schrift des Matthäus. Sie ist seit einiger Zeit im Umlauf und hat jetzt auch Kapernaum erreicht.

***Die Moderatorin ergreift erneut das Wort:***

Doch nun zu unseren Gästen.

Das Geschehen hier in Kapernaum liegt ein halbes Jahrhundert zurück, viele der Beteiligten sind längst verstorben, aber uns von „Kapernaum am Mittag“ ist es gelungen, einen Enkel des Hauptmanns aufzutreiben und zu uns ins Studio zu holen. Begrüßen Sie mit mir Darius aus Kappadokien.

Lieber Darius, Sie stammen aus Kappadokien, leben im Moment aber nur drei Tagesreisen von hier entfernt im nördlichen Teil der Provinz Syria. Darf ich Sie fragen, was sie dort machen?

***Darius:*** Ich bin Verwaltungsangestellter und so wurde ich vor einigen Jahren dorthin versetzt.

***Moderatorin:*** Sie arbeiten also auch – wie schon Ihr Großvater – für die Römer.

***Darius:*** Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Großvater hat den Dienst später quittiert und eine kleine Landwirtschaft in Kappadokien betrieben. Dort ist meine Mutter und dort bin ich dann auch aufgewachsen.

***Moderatorin:*** und Ihr Großvater hat Ihnen mal von seiner Begegnung mit Jesus erzählt?

***Darius:*** Einmal? Es gibt keine Geschichte, die er so oft und so gerne erzählt hat. Ich glaube, das Geschehene war sehr wichtig für ihn.

Adil war einer der Jungs, die ihm bei seinem Dienst unterstellt waren. Sie wissen, dass mein Großvater Centurio der römischen Armee war. Aber Adil war kein Soldat, sondern so eine Art Diener für alles: Schuheputzen, Laufbursche, Hilfe beim Ankleiden, kleinere Besorgungen usw.

Eines Tages wurde Adil sehr krank. Er hatte große Schmerzen und konnte sich kaum noch bewegen. Großvater ließ ihm ein Krankenlager in einem Dienstbotenzimmer im Haus einrichten. Und er war ziemlich besorgt.

Ich weiß noch von meiner Großmutter, dass sie am Anfang gar nicht begeistert war. Aber sie hatte eben auch ein weites Herz. Aber: „Die Armee hat doch genug Ärzte“ hat sie vorher zu ihm gesagt: „Und ein Lazarett habt Ihr auch. Aber Du schleppst uns diesen Jungen ins Haus. Und wer hat die Arbeit damit? Du gehst doch nicht da hoch, um alle paar Stunden nach ihm zu sehen.“ Ja, die Versorgung des Jungens hat sie organisiert, aber Großvater wurde auch aktiv. Als alles nichts half und es nicht besser, sondern nur schlechter wurde, hat er sich dann auf den Weg zu diesem Jesus gemacht.

**Moderatorin:** Moment mal, ist es nicht sehr ungewöhnlich, dass ein Armeehauptmann sich so um einen Laufburschen kümmert?

**Darius:** Nicht für meinen Großvater. Er hatte ein weites Herz.

**Moderatorin:** Eine ungewöhnliche Einstellung für einen Militär.

**Darius:** Das hat mein Großvater anders gesehen. Er hat immer gemeint, dass Menschen mit weitem und auch mit weichem Herzen Verantwortung übernehmen müssen. Sonst würden wir die Welt doch denen überlassen, die enge und harte Herzen haben. Und das ist nicht richtig.

**Moderatorin:** Eine andere Frage: War ihr Großvater denn ein Anhänger von diesem Jesus, dass er zu ihm ging?

**Darius:** Nein, das war er nicht. Wir sind ja keine Juden. Mit diesem Glauben hatten wir nichts zu tun. Aber mein Großvater respektierte andere Menschen und das, was ihnen heilig war.

Aber es muss schon auch noch mehr gewesen sein. Vielleicht war es Neugierde, vielleicht auch Verzweiflung. Jedenfalls beschloss er, auch diesen Weg zu versuchen.

**Moderatorin:** Und so hat er Jesus zu sich einbestellt?

**Darius:** Nein, nein, das war anders. „Ich wollte erst mal sehen“ hat er gesagt, den Mann selber sehen und dann entscheiden.

Da hatte er wohl das richtige Gespür, denn als er ihn sah, war ihm schnell klar, dass er diesen Jesus nicht zwingen konnte. Ich meine, Großvater war eine Autorität und wenn der Soldaten geschickt hätte, diesen Jesus zu holen, ... aber dieser Jesus in seiner einfachen Kleidung ... der hat auch eine ganz eigene Autorität ausgestrahlt.

Jedenfalls hat Großvater ihn angesprochen. Und Adil ist dann tatsächlich gesund geworden.

***Moderatorin:*** Im Hause ihrer Großmutter?

***Darius:*** Ja, bei uns zuhause! Das ist ja das Verrückte. Jesus ist gar nicht bei uns gewesen, aber von diesem Moment an ging es mit Adil steil bergauf.

***Moderatorin:*** Und Ihr Großvater?

***Darius:*** Der fand das völlig normal! Der hat uns immer und immer wieder erzählt, dass er nach Hause ging und wusste: Alles wird gut. Und so war es dann auch.

***Moderatorin:*** Lieber Darius, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und hoffen, dass Sie eine angenehme Rückreise haben werden.

***Die Moderatorin wendet sich dem Publikum zu:***

Aber wir, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer von „Kapernaum am Mittag“ haben nicht nur Darius für Sie ausfindig gemacht. Nein, wir setzen unsere Sendung gleich fort, indem wir Bathia für sie befragen.

Bathia ist heute längst im Rentenalter, als junges Mädchen war sie jedoch Zeugin des Geschehens.

***Moderatorin wendet sich ihr zu:*** Bathia, bitte schildern Sie uns doch einmal, was Sie gesehen und gehört haben.

***Bathia:*** Ja, was soll ich sagen. Ich sollte mit den Ziegen meines Vaters zum Markt. Von diesem Jesus hatte ich schon erzählen hören, aber er interessierte mich nicht

weiter. Wir kamen ungefähr zeitgleich am Tor an. Wir konnten passieren und dann stand auch schon dieser römische Centurio vor uns.

***Moderatorin unterbricht:***

In voller Rüstung?

***Bathia:*** Ich weiß es nicht mehr genau. Aber er war schon eine beeindruckende Gestalt. Das war Jesus dann ja auch, nur eben anders.

***Moderatorin fragt nach:***

Wir meinen Sie das?

***Bathia:*** Wenn man ihm zuhörte. Oder ihn ansah, so gegenüber. Dann konnte man das sehen. Oder merken. ... Also der Hauptmann, der trat nun vor Jesus und erzählte ihm von einem Knecht, der gelähmt ist und große Schmerzen hat.

Ich habe noch gedacht: Wieder mal typisch für unsere Besetzer, wie wenig Ahnung die von unserer Religion haben. Ein frommer Jude – und Jesus war ein Rabbi, ein Meister – er darf doch nicht in das Haus eines Unreinen!

Aber denkste. Was sagt der? „Ich will kommen und ihn gesund machen“. Da habe ich mich schon gewundert.

Trotzdem wollte ich weitergehen, kam aber mit meinen Ziegen nicht an den beiden vorbei. Da waren ja auch noch andere, die Jesus folgten und es war Markttag. So hörte ich dann auch die umständliche Ablehnung vom Centurio.

**Moderatorin:** Matthäus hat sie folgendermaßen wiedergegeben: *Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.*

Ist das richtig? Hat es sich so zugetragen?

**Bathia:** Ja, ja! Wissen Sie, ich habe es nicht so mit dem Militärischen und fand das ziemlich albern. Eine Begründung so richtig typisch für einen Militär. Wissen Sie, in meiner Religion, so wie ich aufgewachsen bin, da sagt man: frage drei Rabbis und du hast fünf Meinungen. Bei uns wird alles diskutiert. Gehorsam gilt nur vor Gott.

Deshalb habe ich mich ja so gewundert, dass Jesus da so drauf ansprang.

**Moderatorin:** Matthäus schreibt an dieser Stelle:  
*Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!*

**Bathia:** Ich habe den genauen Wortlaut heute nicht mehr im Ohr. Aber, ja, das hat mich damals schon gewundert, was Jesus da gesagt hat.

Das ist ja auch starker Tobak. Stellen Sie sich das mal vor: Ein jüdischer Rabbi stellt uns einen Hauptmann der römischen Besatzungsarmee als Vorbild vor Augen. Und es kam ja noch viel doller!

**Moderatorin:** Erzählen Sie!

**Bathia:** Jesus hat dann sinngemäß gesagt, dass noch viele aus allen Himmelsrichtungen nach Israel kommen werden. Soweit so gut, dass steht ja schon in unseren Heiligen Schriften. Aber dann hat er etwas völlig Neues gesagt: Sie kommen, um mit unseren Vätern Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich an einem Tisch zu sitzen. Verstehen Sie, wenn man das durchdenkt, dann sind wir nicht mehr allein das von Gott auserwählte Volk, sondern jetzt sollen plötzlich andere genauso dazugehören.

Wir, die wir dabei waren, haben das nur stückchenweise begriffen. Das musste erst mal sacken.

**Moderatorin:** Aber dann hat Jesus die Bombe ja richtig platzen lassen.

**Bathia:** Wie meinen Sie das?

**Moderatorin:** Na ja, Matthäus gibt die Worte Jesu so wieder: *Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.*

**Bathia:** Wie gesagt, ich kann heute nicht mehr wörtlich wiedergeben. Aber was wir da zu hören bekamen, das war schon eine Zumutung. Und einige der Umstehenden haben nicht nur mit dem Kopf geschüttelt, sondern waren auch zornig.



Ich meine, wir sind doch das Volk Gottes; wir sind immer die einzigen gewesen, die seit Jahrhunderten versucht haben, nur einem Gott zu folgen.

Wir haben einiges riskiert, die römischen Kaiser nicht als Götter zu verehren. Wir haben einige Kriege und Aufstände hinter uns. Und so war es schon in der Geschichte: ob unser Volk im babylonischen Exil war oder ob hier die verschiedensten Besetzer das Land beherrscht haben – wir haben immer an dem Glauben an den EINEN festgehalten. Bis heute!

Und dann davon zu reden, dass andere genauso zu Gott gehören können. Und mehr noch, dass auch wir aus dem Volk Israel verworfen werden können .... das habe ich damals als Respektlosigkeit gehört – und kann es mir bis heute nur schwer vorstellen.

.... Andererseits hat mich dieser Jesus bis heute nicht losgelassen.

**Moderatorin:** Wie meinen Sie das? Gehen Sie heute in die Versammlungen seiner Anhängerinnen und Anhänger? Gehören Sie zu denen?

**Bathia:** Ja, es wird Sie vielleicht wundern, aber so ist es. Bei allem Zweifel damals und allen Fragen bis heute kann ich nur sagen: ich glaube, dass er der Sohn Gottes ist. Ich glaube, dass Gott in besonderer, außergewöhnlicher Weise in ihm gewirkt hat. Und heute weiterwirkt.

**Moderatorin:** Liebe Bathia, das soll hier jetzt keine Werbeveranstaltung für den neuen Glauben werden, aber wie kommen Sie dazu?

**Bathia:** Es war die Begegnung damals, es waren seine Reden. Die Art wie er auf Menschen zugegangen ist, sie berührt hat. Wie er von Gott geredet hat. Ach, da ist einiges dazugekommen, auch an eigener Erfahrung über viele Jahre.

**Moderatorin:** An dieser Stelle muss unser Gespräch hier enden. Vielen Dank, dass Sie sich dem gestellt haben, liebe Bathia.

**Bathia:** Gerne. Gerne doch.

*(An dieser Stelle folgt im Gottesdienst eine musikalische Pause. Danach ergreift die Moderatorin wieder das Wort)*

**Moderatorin:** Nun sind wir wieder zurück und bereit für unseren letzten Interviewpartner. Matthäus, dessen Bericht Ausgangspunkt für diese Sendung war, kann nicht selbst kommen. Er ist in einem Alter, wo er sich die Reise hierher nicht mehr zutraut. Aber glücklicherweise konnten wir seinen Sohn dazu gewinnen, sich der Diskussion um die umstrittenen Texte seines Vaters zu stellen.

Lieber Christian, schon Ihr Name verrät Ihre Zugehörigkeit zu dem neuen Glauben. Danke, dass Sie zu uns gekommen sind, um die Schriften Ihres Vaters hier zu verteidigen.

**Christian:** Ich muss nichts verteidigen. Was mein Vater geschrieben hat, das hat er geschrieben. Und ich stehe im selben Glauben. Ich danke aber meinerseits für die Chance, uns miteinander um Verständigung zu bemühen.

**Moderatorin:** Sie sprechen von Verständigung, aber Ihr Vater hat mit seinem Evangelium nun gerade für Streit und Empörung gesorgt.

**Christian:** Worum es meinem Vater geht, das ist der Glaube. Der Glaube ist entscheidend, nicht die Volkszugehörigkeit.

Das hat er zugegebenermaßen sehr spitz formuliert. Aber es richtet sich nicht gegen unser jüdisches Volk, sondern gegen die Meinung, die Volkszugehörigkeit sei das Entscheidende. Und nicht der Glaube, das Vertrauen zu Gott.

**Moderatorin:** Sie behaupten also, es ginge um den Glauben und Jesus hat Recht getan, wenn er das Vertrauen des Hauptmanns über die Verbundenheit Gottes mit seinem Volk stellt?

Also, viele haben das ganz anders aufgefasst, nämlich als Anmaßung und Beleidigung. Das ist keine Einzelmeinung.

**Christian:** Wir – mein Vater und ich – sind Judenchristen. Und Vater schrieb für eine judenchristliche Gemeinde. Wir sind nicht die Leute des Paulus, die den anderen Völkern, den Heiden, gleichermaßen wie den Juden predigen. Wir leben und predigen unter Menschen, deren Hintergrund die Synagoge ist. Die als Zugehörige zum jüdischen Volk aufgewachsen sind. Vater kennt die Thora und weiß, dass Gott das jüdische Volk in besonderer Weise ausgewählt hat. Aber gerade darum, gerade auch weil er die Thora kennt, ärgern der Dünkel und die Überheblichkeit mancher Pharisäer ihn so sehr.

Vaters Zorn richtet sich gleichermaßen gegen Menschen, die den Glaubenden aus anderen Völkern den Glauben absprechen und auch gegen die in unseren eigenen Gemeinden, die sich für etwas Besseres halten und sich gegen andere abkapseln wollen.

Die Welt ist so groß. Vater hat auch erst erkennen müssen – und hat es am Leben und Wirken Jesu erkannt – dass Gott alle an seinen Tisch lädt. Alle.

Insofern hat Paulus recht sich auch an alle zu wenden. Und er hat auch recht, nicht zusätzliche Hürden für Menschen aus anderen Völkern aufzubauen.

Vor allem aber ist es das Vertrauen in Gott, das Vertrauen auf Jesus, das Vertrauen in den Heiligen Geist, das uns zu Kindern des Reiches Gottes macht.

Deshalb war die Geschichte vom Hauptmann in Kapernaum für meinen Vater ja so faszinierend. Da kommt einer und vertraut Jesus, obwohl er ihn gar nicht kennt. Obwohl er zu einem anderen Volk und anderer Religion gehört. Und Jesus hilft ihm!

**Moderatorin:** Lieber Christian, eine letzte Frage noch. Wissen Sie, was aus dem Jungen geworden ist, den Jesus damals geheilt hat? Hatte Ihr Vater auch Kontakt zu ihm?

**Christian:** Ja, mein Vater hatte in der Tat Kontakt zu ihm. Und zwar erst vor wenigen Monaten. Da hatte er sein Evangelium gerade veröffentlicht und der Mann muss einer der ersten gewesen sein, die das mitbekommen haben. Der Junge von damals ist heute ein alter Mann.

Aber seine Erinnerungen sind sehr wach.

**Moderatorin:** Aber die Situation in Kapernaum hat er doch gar nicht mitbekommen?

**Christian:** Nein, das nicht. Seine Erinnerungen sind andere. Da ist vor allem eine große Dankbarkeit – und die möchte ich von hier aus noch mal an seinen Enkel Darius weitergeben.

Er war unendlich dankbar, dass Darius Großvater ihn wie seinesgleichen behandelt hat und wertgeachtet hat.

Er war Ihrer Großmutter so dankbar, dass sie ihn in ihr Haus gelassen und so gut versorgt hat.

Er war so froh, nicht den Ärzten im Lazarett überlassen zu sein, die Soldaten wiederherstellen können, aber von Pflege nicht viel wissen.

Ihre Großeltern haben ihn als Menschen behandelt und nicht nur einen Diener und Laufburschen in ihm gesehen. Das alles macht ihn dankbar. Und hat auch sein Leben mit anderen Menschen immer mitbestimmt.

Und dass Ihr Großvater dann die Grenzen seines Glaubens und seines Standes überwunden hat, um ihm zu helfen, dass war ihm eine Lehre, ein Glaube, die er angenommen und verinnerlicht hat.

**Moderatorin:** Ist er auch Christ geworden?

**Christian** (mit Blick erst zur Moderatorin und dann zum Publikum): Das überlasse ich Ihrer aller Phantasie.

Amen

3. Lied      Lobt Gott, den Herrn, ihr Heiden all, **EG 293**

## Fürbitten und Vaterunser

Guter Gott,  
ich möchte Vertrauen haben wie der Hauptmann,  
aber so ist es nicht.

Ich habe Zweifel  
und oft fürchte ich mich aus gutem Grunde  
um diese Welt und die, die ich liebe  
und auch um mich.

Du bist geduldig mit uns.  
So bitten wir dich:  
Lass Vertrauen in uns wachsen.

Und mit dem Vertrauen unsere Liebe zu anderen.

Und mit beidem, Vertrauen und Liebe,  
bitten wir  
für die erschöpften Pflegerinnen und Pfleger,  
für die Kranken,  
für alle, die in Sorge um ihre Liebsten sind,  
für alle, die auf dein heilendes Wort warten.

Nimm dich ihrer an.  
Sei an ihrer Seite.  
Dein Licht durchdringe ihre Traurigkeit.

Wir bitten dich wie der Hauptmann gebeten hat:  
Sprich nur ein Wort.

Auf dein Frieden bringendes Wort warten  
die Menschen in den Kriegsgebieten dieser Welt,  
die Kinder in den Flüchtlingslagern,

die Menschen, die zum Spielball der Mächtigen werden.  
Auf dein Frieden bringendes Wort warten  
die, die Versöhnung suchen,  
die, die Brücken bauen,  
die Verbündeten der Wahrheit.

Ermutige sie.

Stütze sie.

Dein Licht mache ihre Hoffnung stark.

Auf dein Leben schenkendes Wort warten  
die Gemeinden und Menschen im Osten und Westen,  
im Norden und Süden.

Öffne Ohren und Herzen,

dass wir hören.

Dein Wort hören und danach leben,

damit leben

und tun, was in unserer Macht steht.

Nicht weniger und nicht mehr.

Herr, bleibe bei uns.

Vater unser .....

### Segen

Gott segne euch und behüte euch.

Gott lasse sein Licht leuchten über euch  
und erwärme euch.

Gotte gebe sein Licht in eure Herzen

Und schenke euch Frieden. Amen

